

**Predigt im Ökumenischen Gottesdienst  
zum Abschluss der Bibelwoche  
am 12. März 2006 im Gemeindehaus „Kreuzung“  
in Augustusburg**

---

*Am Morgen säe deinen Samen, und lass deine Hand bis zum Abend nicht ruhen; denn du weißt nicht, was geraten wird, ob dies oder das oder ob beides miteinander gut gerät. Es ist das Licht süß, und den Augen lieblich, die Sonne zu sehen. Denn wenn ein Mensch viele Jahre lebt, so sei er fröhlich in ihnen allen und denke an die finstern Tage, dass es viele sein werden; denn alles, was kommt, ist eitel.*

*So freue dich, Jüngling, in deiner Jugend und lass dein Herz guter Dinge sein in deinen jungen Tagen. Tu, was dein Herz gelüftet und deinen Augen gefällt; aber wisse, dass dich Gott um das alles vor Gericht ziehen wird. Lass den Unmut fern sein von deinem Herzen und halte fern das Übel von deinem Leibe; denn Kindheit und Jugend sind eitel.*

*Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre sich nahen, da du wirst sagen: „Sie gefallen mir nicht“; ehe die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finster werden und Wolken wiederkommen nach dem Regen, – zur Zeit, wenn die Hüter des Hauses zittern und die Starken sich krümmen und müßig stehen die Müllerinnen, weil es so wenige geworden sind, und wenn finster werden, die durch die Fenster sehen, und wenn die Türen an der Gasse sich schließen, dass die Stimme der Mühle leiser wird, und wenn sie sich hebt, wie wenn ein Vogel singt, und alle Töchter des Gesanges sich neigen; wenn man vor Höhen sich fürchtet und sich ängstigt auf dem Wege, wenn der Mandelbaum blüht und die Heuschrecke sich belädt und die Kaper aufbricht; denn der Mensch fährt dahin, wo er ewig bleibt, und die Klageleute gehen umher auf der Gasse; – ehe der silberne Strick zerreißt und die goldene Schale zerbricht und der Eimer zerschellt an der Quelle und das Rad zerbrochen in den Brunnen fällt. Denn der Staub muss wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. Es ist alles ganz eitel, spricht der Prediger, ganz eitel.*

*Kohelet 11,6 – 12,8*

Spüren wir noch mal die ungeheure Spannung, in die uns der Prediger Kohelet hineinstellt – weil er die Vergänglichkeit und das Sterbenmüssen so radikal ernst nimmt? – *Es ist alles ganz eitel – Windhauch*. Alles verweht, wir können nichts aus diesem Leben behalten, mitnehmen. Kein Gewinn. Und dann doch immer wieder ein kräftiges Ja zum Leben. Und ich meine: Es ist deshalb so kräftig, dieses Ja zum Leben, weil es eben auf dem Hintergrund des radikalen Neins zum Leben ausgesprochen wird, auf dem Hintergrund des Todes.

„Ja zum Leben“ – das könnte eigentlich die Überschrift über dem heutigen Schlussabschnitt der Bibelwoche und des Buches Kohelet sein (die Verse danach sind nur noch Nachworte der Herausgeber). Das ist das Ergebnis aller Überlegungen in diesem philosophischen Büchlein: ein klares Ja zum Leben.

Kohelet spricht junge Menschen an: *Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend ... (11,9) Denk an deinen Schöpfer in der Jugend (12,1)*. Er will jungen Menschen Lust machen zum Leben. Und trotzdem spricht er ausführlich vom Altwerden. Kohelet ist kein Anhänger des Jugendkultes, der so tut, als würden Menschen nicht mehr älter und der immer mehr Leute immer mehr dafür tun lässt, um ihre Jugend bis jenseits der 50 oder 60 zu konservieren. Ich habe vor einem Jahr schon mal aus diesem wunderbaren Buch „Lebenslust“ von Manfred Lütz zitiert, und auch heute passt es mal wieder hervorragend zum Thema:

Die vergebliche Sehnsucht nach ewiger Schönheit wird multipliziert mit der Sehnsucht nach ewiger Jugend und heraus kommt – eine sorgfältig geplante Frustration. Ältere Damen ziehen Kleider an, die an jungen Mädchen berückend aussehen müssten, lassen sich „jugendliche“ Lockenfrisuren aufreden und ziehen mit mächtigem Schmuck die Blicke auf Stellen, die einer so genauen Betrachtung lieber entzogen geblieben wären. Schon frühzeitig begibt man sich auf tatsächlich so genannte „Schönheitsfarmen“, die von der industriellen Haltung von Legehennen auf Schönheit umgestellt haben. Selbstverständlich natürlich-ökologisch-ganzheitlich-exklusiv-medizinisch geprüft. Die Ergebnisse sind so, wie sie sein müssen, wenn man unbedingt etwas werden möchte, was man nun einmal beim besten Willen nicht werden kann: jünger. Wie die alten Ägypter ihre Überzeugung vom ewigen Leben der göttlichen Pharaonen durch deren Mumifizierung mit Salben und Tinkturen augenfällig machten, so werden heute die Produkte der Kosmetikindustrie eingesetzt, um so etwas wie ewige Schönheit und ewige Jugend zu konservieren. Die entsprechenden Miniaturstaffeleien zur Herstellung von solch verderblicher Ewigkeit machen fast die Hälfte des mitgeführten Handgepäcks bei Flugreisen aus.<sup>1</sup>

Auch das ist eitel, würde der Prediger sagen – sogar im doppelten Sinne des Wortes.

Kohelet spricht vom Alter, ohne zu beschönigen. Für ihn ist „alt“ noch „alt“ und nicht „älter“. Den Ausdruck „Senioren“ kennt er noch nicht. Er spricht vom Alter als von *bösen Tagen* und von *Jahren, da du sagen wirst: Sie gefallen mir nicht (12,1)*. Und dann beschreibt er das Alter doch in poetischen Worten, die nicht verletzen, sondern in Bildern das allmähliche Verstummen und Verlöschen beschreiben. Sonne, Mond und Sterne verdunkeln sich und jeder Tag ist wie Wolken und Nebel – ein Bild für das Nachlassen des Augenlichts. Da wird der Leib mit einem Haus verglichen, dessen Wächter zittern – die Arme, dessen starke Männer sich krümmen – die Beine, wo die Müllerinnen nicht mehr ihren Dienst tun – die Zähne, weil es so wenige geworden sind, wo die Fenster sich verdunkeln – die Augen, und die Türen sich schließen, durch die der Klang von der Straße und aus der Natur ins Haus gedrungen ist – die Ohren, die nur noch das Laute ganz leise hören. Der alte Mensch, in seinem Leib eingeschlossen, der nach und nach seine Tätigkeit einstellt, nämlich ihn mit dem Leben draußen zu verbinden. Und so ängstet er sich auch im ganz wirklichen Sinne, überhaupt noch nach draußen zu gehen. Die Anhöhe ist zu steil geworden, er schafft sie nicht mehr. Und was ist, wenn er auf dem Weg stolpert, stürzt, liegenbleibt mit gebrochenem Schenkelhals? Draußen blüht das pralle Leben – Mandelbaum, Heuschrecke, Kapernstrauch – aber er blüht nicht mehr. Der Tod steht vor der Tür: Der Strick wird reißen, die Lampenschale zerbrechen, auch wenn sie einst silbern und golden gegläntzt haben. Der Krug wird zerbrechen und das kaputte Schöpfrad in den Brunnen fallen. Das Alter ist der Beginn des Sterbens. Und das ist unausweichlich. „Erde zu Erde, Asche zu

Asche, Staub zum Staube.“ Und: Geist zu Geist. Der Lebensodem kehrt zurück zu seinem ewigen Ursprung, zu Gott.

Das ist im übrigen schon alles, was Kohelet über ein mögliches Leben nach dem Tod zu sagen weiß. Keine Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, keine Rede von einer Auferstehung des Fleisches. Manche sehen in Kohelet einen Vorläufer der Sadduzäer zur Zeit Jesu, die nicht an die Auferstehung glaubten. – Kohelet lässt das letztlich in der Schwebelage, was das heißen könnte: *der Geist muss wieder zu Gott zurück (12,7)*. – So nimmt er schon vorweg, was die neuzeitliche kritische Philosophie getan hat, als sie die Möglichkeiten des menschlichen Wissens auf den Bereich dessen beschränkte, was wir mit unseren Sinnen erfahren.<sup>2</sup> Was über dieses Leben hinausgeht, können wir nicht wissen. – Eines jedenfalls kann man Kohelet nicht vorwerfen: Billige Vertröstung auf ein besseres Jenseits. Einen Blick über den Tod hinaus kennt er nicht.

Gerade auch das gibt seinen Überlegungen so einen Zug zum Pessimismus. Und damit will Kohelet jungen Menschen Lust machen zum Leben? – Im Vorbereitungsmaterial für die Bibelwoche war dazu eine Karikatur abgebildet, wo ein kleiner Junge mit Bauklötzen baut, und die Mutter kommt mit hängenden Schultern und hängenden Lippen dazu und sagt: „Gib dir keine Mühe! Wir sterben ja doch alle!“ – Der Gedanke an das Sterben kann wohl auch lähmen. Für Kohelet aber – und für viele andere Weise nach ihm ebenso – ist gerade das Wissen um die eigene Sterblichkeit der eigentliche Schlüssel zur Lebensfreude. Weil ich weiß, dass meine Zeit begrenzt ist – *ein jegliches hat seine Zeit (3,1-8)* – darum nutze ich sie. „Carpe diem – nutze den Tag!“, wie der Lateiner sagte.

Kohelet spricht ein großes Ja zum Leben, und er kann es gerade deshalb sprechen, weil er drei Versuchungen widersteht: der Versuchung, das Alter und das Sterben zu verdrängen, der Versuchung, auf ein besseres Jenseits zu vertrösten, und der Versuchung, in Pessimismus und Selbstmitleid zu verfallen.

Und nun wollen wir noch schauen, was dieses Ja alles beinhaltet. Manches davon haben wir in den vergangenen Abenden der Bibelwoche vielleicht schon gehört. Aber das macht ja nichts.

1) Ja zum Leben heißt Ja zur Arbeit. *Am Morgen säe deinen Samen, und lass deine Hand bis zum Abend nicht ruhen (11,6)*. Arbeit heißt auch Leben mit Zukunft: Ich säe heute, damit ich morgen ernte. Ich gehe heute arbeiten, damit ich morgen zu essen habe. Ich baue mit heute ein Haus, damit ich morgen darin wohnen kann. Es gibt eine Zukunft, der Tag deines Todes ist wahrscheinlich noch nicht morgen. Bis dahin Sorge für dein Leben und gestalte dein Leben. Schaffe für dich und für deinen Nächsten. Arbeit ist sinnvoll und ist mehr als nur Mühe und Plackerei.

2) Ja zum Leben heißt Ja zu Versuch und Irrtum: *denn du weißt nicht, was geraten wird, ob dies oder das, oder ob beides miteinander gut gerät (11,6)*. Es ist eine menschliche Grunderfahrung: Nicht alles, was ich anpacke, gelingt. Wir sind „ins Gelingen verliebt“<sup>3</sup> – wohl wahr. Aber vermutlich bringt uns das, was nicht gelingt, weiter als das, was gelingt. Ich muss noch mal von vorn anfangen, aber ich kann es besser machen als beim ersten Mal. Wolf Biermann hat mal gedichtet: „Mach, mach, mach, mach, mach und scheiter – aber schei-

ter immer besser!“<sup>4</sup> – Versuch und Irrtum sind Lebensprinzipien – immer besser scheitern – und nicht aufgeben. So haben wir als Kinder die Welt erobert. So können wir auch als Erwachsene unser Leben gestalten. Es ist ja nicht so, dass es von vornherein feststeht, wie man zu leben hat. Das Leben ist ein Experiment, und für jeden ist die Versuchsanordnung einmalig. Was bei dem einen funktioniert hat, muss es bei dir noch lange nicht. Du musst es selbst herausbekommen, musst dein Leben selbst in die Hand nehmen, du musst deine eigenen Fehler machen, und wirst daran wachsen. – Das ist für mich im übrigen auch ein Gegenbild zu einem allzu traditionellen Glaubensverständnis. Glauben heißt nicht, in den vorgezeichneten Bahnen der Älteren wandeln und ungefragt Traditionen zu übernehmen, sondern Glauben heißt, seinen ganz eigenen Weg zu gehen und zu finden – freilich im Gegenüber zu Gott und im Miteinander mit anderen.

3) Ja zum Leben heißt Ja zur Lebenslust: *Tu, was dein Herz gelüftet und deinen Augen gefällt (11,9)*. – Das klingt nach Spaßgesellschaft und löst bei manchem vielleicht sogar ein Stirnrunzeln aus, weil wir seit ein paarhundert Jahren gelernt haben, dass „Augenlust und Fleischeslust“ verderbliche Dinge sind, weil wir vielleicht an unsere eigenen heimlichen Lüste und Begierden denken und mit Sorge und Missbilligung sehen, wohin sich Menschen in einer Gesellschaft entwickeln, in der dem, was Menschen so für Lust halten, kaum noch Grenzen gesetzt werden. „Wo kommen wir denn da hin, wenn jeder tut, wozu er gerade Lust hat!“ – Wahrscheinlich sieht die Wahrheit ganz anders aus, und ich möchte noch mal die Gelegenheit nutzen auf dieses hinreißende Büchlein mit eben dem Titel „Lebenslust“ hinzuweisen. Der Autor Manfred Lütz ist da der Meinung, dass vieles von dem, was in unserer Gesellschaft nach ungezügelter Lust aussieht, ein verkrampfter, lusttötender Sadomasochismus ist. Aus der Lust an Essen und Trinken wird schuldbewusstes Kalorienzählen, aus Zeiten der Muße wird die Verpflichtung zur sinnvollen Freizeitgestaltung und aus der Liebeslust wird sexueller Hochleistungssport: Wer hat mit den meisten und am frühesten und kann am längsten usw. usf.? Mit Lebenslust hat das nicht mehr viel zu tun. – Wir sind doch heute so manipuliert, dass wir oft gar nicht mehr wissen, was unser Herz gelüftet und was unseren Augen gefällt. Vielleicht können wir ja mit Kohelet den Menschen wieder Lust auf die eigene Lust machen, diesseits von organisierten Fitness-, Wellness- und Diätprogrammen, Lust zum zweckfreien Genießen, Lust auf Liebe, die man eben nicht machen kann, wie die neudeutsche Sprache suggeriert. Ja zum Leben heißt jedenfalls auch Ja zur Lust am Leben.

4) Ja zum Leben heißt aber auch Ja zur Verantwortung. *Aber wisse, dass dich Gott um das alles vor Gericht ziehen wird (11,9)*. Das ist zu dem bisher Gesagten noch mal eine Klarstellung: Ja zum Leben heißt nicht Zügellosigkeit, heißt nicht Lebenslust auf Kosten anderer, heißt nicht Leben, als ob es Gott nicht gäbe. – Gericht klingt hart. Aber es bedeutet nichts anderes als Verantwortung: Gerichte sind dazu da, um Menschen zur Verantwortung zu ziehen. Es wird gefragt, was sie getan haben. Und sie haben die Chance zur Antwort, sich zu verantworten. Gott hat den Menschen als freies Wesen geschaffen, das heißt: so dass er antworten und sich verantworten kann. Er kann wissen, was er tut und was sein Tun für Folgen haben wird. Und deshalb muss er sich auch fragen lassen nach seinem Tun und Lassen – er muss sich verantworten. – Es gibt

einen Trend, die Freiheit des Menschen wegzuerklären. Danach ist der Mensch nur noch das Produkt der Biologie und der Genetik und vielleicht noch der Erziehung und der gesellschaftlichen Umstände. Er ist nicht mehr Herr seiner selbst und also nicht mehr verantwortlich. Vor Gericht ist das eine beliebte Strategie der Verteidigung: zu erklären, dass aus bestimmten psychologischen, medizinischen oder anderen Gründen ein Mensch nicht schuldig ist, also nicht in der Lage sich für sein Tun zu verantworten. Wer die Freiheit und Verantwortungsfähigkeit des Menschen im großen Maßstab wegerklären will, weil der Mensch ja nichts weiter als das Resultat bestimmter äußerer und innerer Umstände sei, der muss wissen, dass er sich damit auch selber für nicht zurechnungsfähig erklärt hat. – Nein, der Mensch ist verantwortlich für das, was er tut und lässt. Und das „Prinzip Verantwortung“ beinhaltet nicht nur „Verantwortung vor“ – nämlich vor Gott, sondern auch „Verantwortung für“, nämlich für unsere Mitmenschen. Das ist die vernünftige Grenze für allen Lustgewinn in unserem Leben: der Mitmensch in seiner Freiheit und in seinen Chancen sein Leben so zu führen, wie ich es selber führen können möchte. Ich bin nicht allein auf der Welt, sondern ich habe Verantwortung. Ja zum Leben schließt das Ja zu dieser Verantwortung mit ein.

5) Ja zum Leben heißt Ja zu Gott: *Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend (12,1)*. So sparsam Kohelet mit der Rede von Gott umgeht, ausgespart bleibt er ganz und gar nicht. Er darf nicht ausgespart bleiben. Denn letztlich ist er es, der dem Menschen das Leben gegeben hat: mit seiner Arbeit und mit seinen Erfolgen und Misserfolgen, mit seiner Lebenslust und mit seiner Freiheit und Verantwortung und schließlich mit seinem Wissen um die Endlichkeit. Und wir haben in dieser Woche gesehen: Das Wissen um die Endlichkeit ist zugleich auch Wissen um die Ewigkeit. Das Leben mit all seinen Fraglichkeiten kommt von Gott her. Und eine Lebensrechnung, die ohne Gott auszukommen meint, wird unter dem Strich keinen Gewinn verbuchen können, auch das hat Kohelet festgestellt. Wenn es bei aller Vergänglichkeit und aller offensichtlichen Sinnlosigkeit des Lebens – *alles ist Windhauch* – am Ende ein Plus gibt, dann kommt dieses Plus von Gott. Plus heißt: Das Leben ist mehr als nichts. Und darum steht über dem menschlichen Leben ein großes Ja. Wir können Ja zum Leben sagen, weil Gott Ja sagt. Amen.

- 1 Manfred Lütz, Lebenslust. Wider die Diät-Sadisten, den Gesundheitswahn und den Fitness-Kult, München 2002, S. 53f.
- 2 Vgl. Immanuel Kant, Kritik der reinen Vernunft
- 3 Ernst Bloch, Das Prinzip Hoffnung
- 4 Wolf Biermann, Süßes Leben, saures Leben, 1996.